

Haltet die ehernen Schlangen in Ehren!

Predigt zu Num 21,4-9

Gottesdienst zum zweiten Jahrestag des Angriffs auf die Ukraine
an Reminiszenz – 25.2.2024
in der Universitätskirche St. Pauli Leipzig

Prof. Dr. Frank M. Lütze

Da brachen sie auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgeben. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege und redete wider Gott und wider Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns ekelt vor dieser mageren Speise. Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben. Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den HERRN und wider dich geredet haben. Bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk. Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eberne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine eberne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eberne Schlange an und blieb leben.

Liebe Gemeinde,

„Es war ja nicht *alles* schlecht damals“, so fing einer an, als sie wieder einmal die Zelte abgebrochen hatten und ziellos durch die Wüste irrten. Andere stimmten ihm zu: Ja, es gab immerhin genug zu essen in Ägypten. Und alle hatten Arbeit. Und meine Güte, wie haben wir damals noch zusammengehalten untereinander und gegen die Ägypter ... *Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege und redete wider Gott und wider Mose: „Mose, warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste?“*

„Es war ja nicht alles schlecht damals“, so fing es damals in der Wüste an, und so fängt es bis heute an: Das verführerische Lied von der vermeintlich guten alten Zeit. Da fangen Wüstenwanderer auf jahrelanger Diät mit Manna an, von den Fleischtöpfen Ägyptens zu träumen; da nimmt in unserem Land angesichts vieler Krisen die Sehnsucht nach einer Volksgemeinschaft unter starker Führung bedenklich zu; da führt in russischen Umfragen seit Jahren Stalin die Liste der bedeutendsten historischen Persönlichkeiten an. „Es war ja nicht alles schlecht damals“: So fängt an, was Geschichte glättet und klittert, was eine heile Welt ersehnt und Unheil ausblendet, was mörderisches Unrecht ignoriert und, wenn es schlimm kommt, rechtfertigt oder gar wiederholt.

Warum habt ihr uns bloß aus Ägypten geführt ... Die Israeliten werden unserem Predigttext zufolge zügig eines Besseren belehrt. Die beißenden Schlangen, von denen die Rede ist, sind ein altes ägyptisches Symbol, und man geht vielleicht nicht fehl, wenn man das Auftauchen der feurigen Schlangen psychologisch interpretiert: Die Israeliten werden alsbald eingeholt von der bitteren Realität ihrer Erinnerungen, müssen schmerzhaft realisieren, wofür Ägypten tatsächlich steht. Sie spüren am eigenen Leib den stechenden Schmerz der Sklaverei, den sie in ihrer Sehnsucht verdrängt hatten. Sie hatten das Manna satt und wollten zurück nach Ägypten; nun kommt Ägypten zu ihnen zurück in Form schlimmster Albträume.

Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den Herrn und wider dich geredet haben. Bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme.

Wie sich das die Israeliten genau dachten, wissen wir nicht: Ob Adler vom Himmel kommen und sich auf die Schlangen stürzen sollen oder die Schlangen sich gegenseitig verschlingen oder ob sie einfach von der Erde verschluckt werden – wahrscheinlich war ihnen das herzlich egal, solange nur die Schlangen verschwinden. Mit der Lösung, die Mose vorschlägt, werden sie jedenfalls kaum gerechnet haben: Er lässt eine Schlange aus Metall machen und zeigt sie allen; was die Israeliten hinterrücks bedrängt, wird ihnen vor Augen gestellt. Wie unsensibel: Der Albtraum darf nicht vergessen, sondern muss auch noch explizit angeschaut werden. Und wie therapeutisch genial: Wer von den Fleischtöpfen Ägyptens träumt, muss auch den Schlangen Ägyptens ins Gesicht sehen, denn das eine gibt es nicht ohne das andere; und wer vor dem flieht, was ihm Angst macht, flieht am besten dorthin, wo die Angst herkommt und stellt sich ihr. Tatsächlich erweist sich das Schlangendenkmal, stählernes Mahnmal gegen das Verdrängen von Geschichte, in der Erzählung als nachhaltiges Antidot – *Da machte Mose eine eberne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eberne Schlange an und blieb leben.*

„Es war nicht alles schlecht damals“: Wer Russland in den letzten 15 Jahren beobachtet hat, dem konnte nicht verborgen bleiben, wie sich dort Träume zunehmend nach hinten gewandt haben. Aus der Geschichte Russlands, ambivalent wie jede Geschichte und von Phasen massiver Gewalt gekennzeichnet, wurde sukzessive in Schulbüchern und Medien, in Politik und Gesellschaft eine Erzählung von ungebrochenem Heldentum, ein absurdes Geschichtsspektakel, in dem Arm in Arm auf die Bühne kommen, die an Russlands imperialer Größe, am русский мир, einer russisch dominierten Weltordnung, arbeiten: Fürst Wladimir, der sich 988 auf der Krim taufen lief und nach der Annexion der Krim ein gigantomanisches Denkmal in Moskau bekommen hat¹ und Ivan IV., bei uns nicht ohne Grund „Ivan der Schreckliche“ genannt, Zar Peter der Große und Stalin. Was zu dieser Erfolgsgeschichte nicht passt, wird ausgeblendet oder wie Memorial, jener von Andrej Sacharow gegründete Verein, der sich um eine systematische Aufarbeitung stalinistischer Verbrechen kümmert, als „extremistisch“ verboten. Die Fleischtöpfe Ägyptens, von denen man träumt – das ist in diesem Fall die vermeintliche Größe der Sowjetunion, deren Zerfall Putin bekanntlich für die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jh.s hält. Welche Schlangen Ägyptens man mit solchen Träumen heraufbeschwört, erleben Oppositionelle in Russland seit vielen Jahren am eigenen Leib, hat die Ukraine seit 2014 und in furchtbarer Weise in den letzten zwei Jahren erfahren müssen und wird, nach langer Verzögerung, auch uns zunehmend deutlich. Nur dass die Schlangen vorerst nicht jene beißen, die sie heraufbeschworen haben.

Es ist nun vor diesem Hintergrund nun aufschlussreich, wo und wie sich Andersdenkende im heutigen Russland zu Wort melden. Als vor 10 Tagen Alexej Nawalny, der Kopf der russischen Opposition, endgültig zum Schweigen gebracht wurde, stellten Menschen Kerzen auf und legten Blumen ab – und zwar an den nicht mehr sehr zahlreichen, politisch gezielt marginalisierten Mahnmälen im Land, die an den stalinistischen Terror erinnern. Das bekannteste davon steht in Moskau, direkt vor der Lubjanka, dem Sitz des KGB, in dessen Kellern unzählige zu Tode kamen: Ein großer Stein von den Solowjezkij-Inseln im Weißen Meer, wo eines der ersten GULAG-Straflager stand, der 1991, unmittelbar nach dem Ende der Sowjetunion, dort aufgestellt wurde; ein Mahnmal des Terrors gegen das politisch gewollte Verdrängen von Geschichte, eine Art moderne eberne Schlange.² Nun stehen dort Menschen in Reihe an, um Kerzen abzustellen, wohl wissend, dass sie anschließend verhaftet werden; stehen dort, weil ihnen der wache Blick auf die Schrecken der Vergangenheit und Gegenwart wichtiger ist als imperiale Träume und persönliche Freiheit. *Da machte Mose eine eberne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eberne Schlange an und blieb – innerlich aufrecht.*

¹ <https://kremlin.dekoder.org/fuerst-wladimir-denkmal> (abgerufen am 25.2.2024).

² <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/warum-ein-unscheinbarer-stein-in-moskau-zur-anlaufstelle-fuer-nawalny-gedenken-wird-19525633.html> (abgerufen am 25.2.2024).

„Es war nicht alles schlecht damals“: Wir sollten aufhören, wenn solche Sätze fallen, liebe Gemeinde, Sätze, die ja auf eine banale Weise nie ganz falsch sind, aber schnell in die falsche Richtung weisen. Und es sollten alle Alarmglocken läuten, wenn jemand seine Hand an die ehernen Schlangen, an die Mahnmale böser Vergangenheit legt. Ob man nun wie die Nazis Antikriegsbücher, etwa Remarques *Im Westen nichts Neues*, aus Buchhandlungen und Bibliotheken verbannt, ob ein russischer Machthaber Memorial verbietet oder ein geschichtsvergessener Geschichtslehrer aus Thüringen das Holocaustmahnmal in Berlin ein „Denkmal der Schande“ nennt: Wer Geschichte kaschiert, läuft bekanntlich Gefahr, sie zu wiederholen; wer Schuld nicht beim Namen nennt, bleibt ihr am Ende böse verhaftet.

Gerade in herausfordernden Zeiten brauchen wir solche Mahnmale, brauchen die ehernen Schlangen, die uns die Abgründe unserer Geschichte sichtbar halten. Unser Land braucht die Erinnerung, wenn es sich zu den Kriegen in der Ukraine und im Nahen Osten verhalten muss, wenn es – wie in dieser Woche im Bundestag – Entscheidungen treffen muss, die, egal wie man sich entscheidet, tödliche Konsequenzen haben. Schuldig machen wir uns in jedem Fall, auch wo wir uns aus guten Gründen dafür entscheiden, eskalierter Gewalt mit Gewalt Einhalt zu gebieten und schwere Waffen in ein Kriegsgebiet zu liefern. Aber wir dürfen dabei die deutsche Schuldgeschichte keinen Augenblick aus dem Blick verlieren – die uns übrigens allen östlichen Nachbarn gegenüber verpflichtet, die Blutspur der Wehrmacht zieht sich ja durch Polen und die baltischen Länder und vor allem durch die Ukraine nicht weniger als durch Belarus und Russland – , eine abgründige Schuldgeschichte, die uns mahnt, alles uns Mögliche zur Limitierung und Überwindung der Gewalt zu tun; eine Schuldgeschichte auch, die uns strikt davon abhalten müsste, in martialische Sprachmuster zurückzufallen oder, wie man es neulich in den Nachrichten sehen konnte, bei Fotoshootings stolz fabrikneue Granaten zu präsentieren, als ginge es um Coco Chanel's Handtaschenkollektion.

Christen sollte der Gedanke, dass verantwortliches Handeln die eigene Schuldgeschichte nicht ausblenden darf, nicht ganz neu sein. Historisch war wohl Ostern, die Überwindung des Todes, der Ausgangspunkt des Christentums. Zum Zentralsymbol des Christentums ist nun aber nicht das leere Grab, sondern das Kreuz geworden, Zeichen und Mahnmal menschlicher Schuld, Zeichen und Mahnmal meiner eigenen Schuld, in dem das Johannesevangelium geradezu eine Neuauflage der ehernen Schlange sieht: *Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht* – gemeint ist: ans Kreuz erhöht – *werden, auf das alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.* (Joh 3,14) Es gibt Ostern nicht ohne das Kreuz. Es kann für Christen kein Handeln geben, ohne dass wir uns eigener Fehler, eigener Schuld bewusst sind, ja bereit sind uns schuldig zu machen in jenen Situationen, wo jede Option, das Nichtstun eingeschlossen, mit Schuld verbunden ist.

Also lasst uns die ehernen Schlangen in unserem Land und im eigenen Leben in Ehren halten: Die Stolpersteine auf unseren Gehwegen pflegen, die Spuren deutscher Schuldgeschichte erinnern, das Kreuz als Ort aller und unserer eigenen Schuld nicht aus dem Blick verlieren. Mit einem Schuldkult, wie das die Rechten gerne nennen, hat das so wenig zu tun wie die ehernen Schlange mit einem Schlangenkult oder der Glaube an den Gekreuzigten mit einer Verherrlichung des Todes. Schuld wird dann und nur dann nicht zum Kult, zum Fluch, der uns und andere erneut einholt, wenn man sich ihr stellt, wenn man sie im Gedächtnis hält – und wenn man notwendige Entscheidungen im Horizont der eigenen Schuldgeschichte trifft.

Amen.